

**Erklärungen zum Evangelium vom
5. Sonntag in der Fastenzeit
(Johannes 11,1-45)
von P. Dr. Clemens Pilar COp**

Noch einmal hören wir am 5.Sonntag in der Fastenzeit einen langen Abschnitt aus dem Johannes-Evangelium. Mit diesem werden wir schon unmittelbar auf das Ostergeschehen vorbereitet. In der Geschichte vom Tod und der Auferweckung des Lazarus spiegelt sich einerseits die Passionsgeschichte Jesu wieder, andererseits werden auch wesentliche Aussagen über das Dasein des Menschen generell gemacht, über sein Leben, Sterben und auch über das Ewige Leben. In gewisser Weise ist es auch eine Fortsetzung des Evangeliums, das wir letzten Sonntag gehört haben, wo dem Blindgeborenen die Augen geöffnet wurden, also der Weg aus der Dunkelheit ins Licht. Auch heute geht es um den Weg aus dem Todesschatten ins Licht des Lebens. Wir hören nun einmal den Text des Evangeliums.

In jener Zeit

- 1 war ein Mann krank, Lazarus aus Betanien, dem Dorf der Maria und ihrer Schwester Marta.**
- 2 Maria war jene, die den Herrn mit Öl gesalbt und seine Füße mit ihren Haaren abgetrocknet hatte; deren Bruder Lazarus war krank.**
- 3 Daher sandten die Schwestern Jesus die Nachricht: Herr, sieh: Der, den du liebst, er ist krank.**
- 4 Als Jesus das hörte, sagte er: Diese Krankheit führt nicht zum Tod, sondern dient der Verherrlichung Gottes. Durch sie soll der Sohn Gottes verherrlicht werden.**
- 5 Jesus liebte aber Marta, ihre Schwester und Lazarus.**
- 6 Als er hörte, dass Lazarus krank war, blieb er noch zwei Tage an dem Ort, wo er sich aufhielt.**
- 7 Danach sagte er zu den Jüngern: Lasst uns wieder nach Judäa gehen.**
- 8 Die Jünger sagten zu ihm: Rabbi, eben noch suchten dich die Juden zu steinigen und du gehst wieder dorthin?**
- 9 Jesus antwortete: Hat der Tag nicht zwölf Stunden? Wenn jemand am Tag umhergeht, stößt er nicht an, weil er das Licht dieser Welt sieht;**
- 10 wenn aber jemand in der Nacht umhergeht, stößt er an, weil das Licht nicht in ihm ist.**
- 11 So sprach er. Dann sagte er zu ihnen: Lazarus, unser Freund, schläft; aber ich gehe hin, um ihn aufzuwecken.**
- 12 Da sagten die Jünger zu ihm: Herr, wenn er schläft, dann wird er gesund werden.**
- 13 Jesus hatte aber von seinem Tod gesprochen, während sie meinten, er spreche von dem gewöhnlichen Schlaf.**
- 14 Darauf sagte ihnen Jesus unverhüllt: Lazarus ist gestorben.**
- 15 Und ich freue mich für euch, dass ich nicht dort war; denn ich will, dass ihr glaubt. Doch wir wollen zu ihm gehen.**
- 16 Da sagte Thomas, genannt Didymus, zu den anderen Jüngern: Lasst uns mit ihm gehen, um mit ihm zu sterben!**
- 17 Als Jesus ankam, fand er Lazarus schon vier Tage im Grab liegen.**
- 18 Betanien war nahe bei Jerusalem, etwa fünfzehn Stadien entfernt.**
- 19 Viele Juden waren zu Marta und Maria gekommen, um sie wegen ihres Bruders zu trösten.**
- 20 Als Marta hörte, dass Jesus komme, ging sie ihm entgegen, Maria aber blieb im Haus sitzen.**
- 21 Marta sagte zu Jesus: Herr, wärst du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben.**
- 22 Aber auch jetzt weiß ich: Alles, worum du Gott bittest, wird Gott dir geben.**

23 Jesus sagte zu ihr: Dein Bruder wird auferstehen.
24 Marta sagte zu ihm: Ich weiß, dass er auferstehen wird bei der Auferstehung am Jüngsten Tag.
25 Jesus sagte zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt,
26 und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben. Glaubst du das?
27 Marta sagte zu ihm: Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll.
28 Nach diesen Worten ging sie weg, rief heimlich ihre Schwester Maria und sagte zu ihr: Der Meister ist da und lässt dich rufen.
29 Als Maria das hörte, stand sie sofort auf und ging zu ihm.
30 Denn Jesus war noch nicht in das Dorf gekommen; er war noch dort, wo ihn Marta getroffen hatte.
31 Die Juden, die bei Maria im Haus waren und sie trösteten, sahen, dass sie plötzlich aufstand und hinausging. Da folgten sie ihr, weil sie meinten, sie gehe zum Grab, um dort zu weinen.
32 Als Maria dorthin kam, wo Jesus war, und ihn sah, fiel sie ihm zu Füßen und sagte zu ihm: Herr, wärst du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben.
33 Als Jesus sah, wie sie weinte und wie auch die Juden weinten, die mit ihr gekommen waren, war er im Innersten erregt und erschüttert.
34 Er sagte: Wo habt ihr ihn bestattet? Sie sagten zu ihm: Herr, komm und sieh!
35 Da weinte Jesus.
36 Die Juden sagten: Seht, wie lieb er ihn hatte!
37 Einige aber sagten: Wenn er dem Blinden die Augen geöffnet hat, hätte er dann nicht auch verhindern können, dass dieser hier starb?
38 Da wurde Jesus wiederum innerlich erregt und er ging zum Grab. Es war eine Höhle, die mit einem Stein verschlossen war.
39 Jesus sagte: Nehmt den Stein weg! Marta, die Schwester des Verstorbenen, sagte zu ihm: Herr, er riecht aber schon, denn es ist bereits der vierte Tag.
40 Jesus sagte zu ihr: Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen?
41 Da nahmen sie den Stein weg. Jesus aber erhob seine Augen und sprach: Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast.
42 Ich wusste, dass du mich immer erhörst; aber wegen der Menge, die um mich herumsteht, habe ich es gesagt, damit sie glauben, dass du mich gesandt hast.
43 Nachdem er dies gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus!
44 Da kam der Verstorbene heraus; seine Füße und Hände waren mit Binden umwickelt und sein Gesicht war mit einem Schweiß Tuch verhüllt. Jesus sagte zu ihnen: Löst ihm die Binden und lasst ihn weggehen!
45 Viele der Juden, die zu Maria gekommen waren und gesehen hatten, was Jesus getan hatte, kamen zum Glauben an ihn.

Außer der Auferweckung Jesu werden in der gesamten Bibel – also Altes und Neues Testament zusammengenommen – sieben Totenerweckungen beschrieben.

Zwei davon im Alten Testament, der

- Sohn der Witwe von Sarepta (1Kön 17, 17-24) durch Elija, die andere durch Elischa, der

- Sohn der Schunemiterin (2Kön 2, 18-37)

Dann haben wir zwei Totenerweckungen in den synoptischen Evangelien

- Die Tochter des Jairus (Mk 5, 21-43) und der
- Jüngling von Nain (Lk 7, 11-17)

Und noch zwei in der Apostelgeschichte, Petrus ruft die

- Tabita (Apg 9, 36-42) ins Leben zurück und Paulus den
- Eutychus (Apg 20, 7-12)

Nur im Johannes-Evangelium finden wir die Geschichte von der

- Auferweckung des Lazarus (Joh 9,1-45).

Diese aber unterscheidet sich von den anderen Totenerweckungen erheblich. Denn hier geht es nur vordergründig darum, dass ein Toter wieder ins Leben zurückgerufen wird. Was auch immer der historische Kern dieses Ereignisses war, der Evangelist erzählt die Geschichte so, dass es ein tiefer theologischer Text wird, in der einerseits die Passionsgeschichte Jesu vorbereitet wird, in der aber auch wesentliche Aussagen über das Leben, das Sterben und das Ewige Leben des Menschen generell gemacht werden. Während im Evangelium des letzten Sonntages gezeigt wurde, was es bedeutet, dass Jesus das Licht der Welt ist, geht es diesmal um die Selbstaussage, dass Jesus das Leben ist. Er sagt ja: „*Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben*“ (Joh 14,6) oder: „*Ich bin die Auferstehung und das Leben*“ (Joh 11,25). In diesem Evangelium geht es auch um die drängende Frage, wie es denn sein kann, dass Gott der doch das Leben will, das Sterben seiner Lieben zulässt. Auch die Frage der frühen Christen was es bedeutet, dass Jesus der Auferstandene den Tod besiegt hat und dass aber die Menschen und auch die Gläubigen immer noch den biologischen Tod erleiden.

Die Geschichte beginnt also mit der Erwähnung, dass da ein Mann krank ist. Das einzige Mal im Johannes-Evangelium wird auch der Name genannt: Lazarus. Lazarus ist eine Abwandlung des hebräischen Namens Eliasar das bedeutet so viel wie Gott hilft. Sein Wohnort Betanien wird als Dorf bezeichnet und das ist auch immer die Bezeichnung für den Ort des traditionellen Denkens. Also wo man eher zurückschaut, alte Traditionen bewahrt und wo das Neue sich nur schwer durchsetzen kann. Es ist auch ein Hinweis darauf, dass dieses Neue der Botschaft der Auferstehung, das Neue der Botschaft des Evangeliums sich nur schwer durchsetzen kann, dort wo das alte Denken noch vorherrscht. Jesus wird also zu seinem kranken Freund gerufen mit der Nachricht: *Herr sieh, der den du liebst, er ist krank*. Es fällt auf, dass hier für das Wort „lieben“ der griechische Begriff „philia“ verwendet wird und das ist die freundschaftliche Liebe, die auf gegenseitiger Sympathie beruht. Es zeigt, dass die Menschen noch nicht wirklich begriffen haben, in welcher Tiefe Jesus die Seinen liebt.

Das wird dann gleich nachher offenkundig werden, wenn der Evangelist von dieser Liebe Jesu zu den Seinen spricht. Zunächst aber heißt es, dass Jesus sagt: *Diese Krankheit führt nicht zum Tod, sondern dient der Verherrlichung Gottes*. Es erinnert an das Evangelium der letzten Woche wo es über den Blindgeborenen heißt, dass nicht Sünde schuld für die Blindheit des Mannes war, sondern dass die Macht Gottes sich an der Situation zeigen soll. Genauso richtet Jesus jetzt den Blick nach vorne: Die Krankheit führt nicht zum Tod, sondern sie dient der Verherrlichung Gottes. Wir dürfen nun auch diese Aussagen schon als allgemeine theologische Aussagen über das Leben der Menschen schlechthin sehen. In dem Augenblick, wo der Mensch schwer krank wird, wird er sich in besonderer Weise auch seiner Endlichkeit bewusst. Er wird sich der Schwäche des Fleisches bewusst. Das wird jeden treffen. Das biologische Leben selbst, kann wie ein Sein zum Tode verstanden werden, wie es die Philosophie sagt. Sogar vielleicht wie eine Krankheit zum Tode. Der Mensch geht den Weg allen Fleisches, so heißt es. Der Begriff für Krankheit, der hier im Evangelium verwendet wird, ist der Begriff „astinea“, das ist die Schwäche. Diese Schwäche, diese Begrenztheit des Lebens führt nicht zum Tod, d.h. nicht in die Vernichtung, sondern sie ist Teil der guten Schöpfung Gottes. Gott wird sich auch an dieser Schwäche verherrlichen. Man darf das so sagen, dass im Unterschied zum zweiten, zum geistigen Tod, der biologische Tod nicht Folge der Sünde ist. Genauso wenig wie die Blindheit des Blindgeborenen Folge der Sünde ist. Es gehört zur Schöpfung Gottes dieses Kommen und Gehen. Das ist die Schöpfung, die in die Zeit hineingestellt ist. Jesus will uns jetzt helfen, dass wir die Perspektive ändern. Dass wir einen neuen Blick auf die Schöpfung insgesamt bekommen.

Der Evangelist setzt dann fort und schreibt: *Jesus liebte aber Marta, ihre Schwester und Lazarus.* Hier fällt nun der Begriffswechsel im griechischen auf, nun ist nicht mehr von „philia“ die Rede, sondern von „agape“. „Agape“ ist nicht mehr die freundschaftliche Liebe, die auf gegenseitiger Sympathie beruht, sondern die bedingungslose Liebe, die immer den Anfang macht. Eine Liebe, die man nicht verdienen kann, eine ungeschuldete Liebe, eine Liebe die die Initiative setzt. So liebt Jesus! So liebt Gott! Das ist hier die Aussage.

Es ist verwunderlich, dass Jesus nicht sofort aufbricht, sondern dass er sich noch zwei Tage Zeit lässt. Erst dann ruft er die Jünger zum Aufbruch. Diese sind verständlicher Weise beunruhigt, denn sie haben erlebt, wie die Juden versucht haben Jesus zu steinigen. Deshalb hat er sich ja nach Galiläa zurückgezogen. Aber Jesus kehrt zurück in das Gebiet der Bedrohung, wohl wissend, welches Schicksal ihn dort dann erwartet. Um den Freund zu retten, bringt er sich selber in Gefahr. So ist Gott, will auch der Evangelist damit sagen. Ja mehr noch. Gerade diese Tat die Jesus setzen wird, wird dann zum endgültigen Tötungsbeschluss der religiösen Elite führen.

Dann sagt Jesus: *„Lazarus, unser Freund, schläft.“* Die Jünger sind jetzt beruhigt. Ja wenn er schläft, dann brauchen wir ja letztlich doch nicht hingehen, dann wird er wieder genesen. Deshalb erklärt der Evangelist, dass Jesus tatsächlich den Tod damit gemeint hat. Ähnlich wie bei der Auferweckung der Tochter des Jairus, spricht Jesus, wenn er vom Tod spricht, lediglich vom Schlaf. *„Sie schläft nur“*, sagt er auch über die Tochter des Jairus. Auch jetzt wieder sagt er über Lazarus, er schläft. Die Jünger missverstehen das, sie glauben er spricht vom normalen Schlaf. Aber Jesus meint den Tod. Allerdings drückt er damit aus, dass der Tod keine Vernichtung ist. Der Schlaf, der natürliche Schlaf, er unterbricht nicht das Leben, er unterbricht lediglich die Aktivität des Menschen. Der Schlaf gehört zum Leben dazu, er ist erholsam, ein Kranker, der schläft, erholt sich. Er wird wieder gesund. Viele erleben das sogar in ihrer Arbeit. Wenn sie müde sind und es geht gar nichts mehr, die Gedanken kommen nicht mehr weiter, man kann das Problem nicht lösen, man legt sich nieder, man schläft und am nächsten Tag löst es sich wie von selber. Der Schlaf ist eine Erquickung, eine Erholung und es ist erstaunlich, dass Jesus nun den Tod mit dem Schlaf vergleicht, der zum Leben dazugehört. Also, Jesus ändert jetzt unsere Perspektive. Der Tod unterbricht nicht das Leben, er unterbricht lediglich die Aktivität und führt in einen neuen Anfang. Als Jesus dann ankommt ist Lazarus schon vier Tage im Grab. Nach der Vorstellung der Juden ist er jetzt vollständig tot. Denn nach dieser Vorstellung ist es so, dass die Seele des Verstorbenen noch drei Tage beim Leichnam bleibt, erst dann wenn die Verwesung einsetzt und die Seele sich auch nicht mehr in diesem Körper erkennen kann, geht sie hinunter in die Unterwelt, in die Scheol und da sammelt sie sich zu den Vätern.

Die Szene, die da beschrieben wird, greift die historischen Umstände recht treffend auf. Es war so nach dem Begräbnis eines lieben Menschen kamen die ersten sieben Tage danach viele Leute zu den Hinterbliebenen um sie zu trösten. Genau das wird hier im Evangelium nun beschrieben. Als Marta nun aber hört, dass Jesus kommt, geht sie hinaus zu ihm, ihm entgegen aus dem Dorf hinaus. Ja und es ist verständlich, dass sie ihm auch Vorwürfe macht. *„Herr, wärst du hier gewesen...“* Das ist die Frage die auch uns manchmal kommt. Wenn man für jemanden betet, der krank ist, warum lässt Gott Menschen trotzdem sterben? Warum lässt sich Jesus Zeit? Warum ist er nicht rechtzeitig da, um seinem Freund zu helfen? Aber Marta bringt ihren Glauben zum Ausdruck und sagt: *„Aber auch jetzt weiß ich: Alles, worum du Gott bittest, wird Gott dir geben.“* Auch hier wiederum wird aus dem griechischen Text deutlich, dass Marta noch nicht genau verstanden hat, wer Jesus wirklich ist. Und zwar in diesem Wort der Bitte, das sie hier verwendet. Es gibt im griechischen verschiedene Worte die man dafür verwenden kann. Der eine Begriff drückt die Bitte des Untergebenen hin zum Vorgesetzten aus, das ist der Begriff „aiteo“ und das verwendet sie hier. Für sie ist also Jesus noch ein besonderer Mensch, der eine besondere Verbindung zu Gott hat und sie glaubt daran, dass Gott die Bitte dieses besonderen Menschen oder auch Propheten erhören wird. Unter Gleichgestellten würde ein anderes Wort verwendet werden. Es wäre das Wort „erotao“. Aber das verwendet Marta hier nicht bzw. setzt der Evangelist nicht. Jesus spricht nun eine Verheißung aus: *„Dein Bruder wird auferstehen!“* Marta versteht diese Worte ganz nach der Tradition der Pharisäer, denn dort war der Glaube an die Auferstehung auch schon bekannt, allerdings die Auferstehung der Toten am jüngsten Tag. Dazwischen liegt eine unbestimmte Zeitspanne in der der Tote nicht mehr wirklich lebendig ist. Nach der Vorstellung der Juden geht die Seele des Verstorbenen in die Unterwelt, in die Scheol, und dort ist keinerlei Beziehung mehr möglich. Keine Beziehung zu Gott und keine Beziehung untereinander, also unter den Verstorbenen und schon gar keine Beziehung zur Welt der Lebenden. Das wird teilweise auch in den Psalm-Worten sehr drastisch zum Ausdruck gebracht.

Denn im Tod gibt es kein Gedenken an dich. Wer wird dich in der Totenwelt preisen? (Psalm 6,6)
Das ist also in Bezug auf Gott gesagt. Tote können den Herrn nicht mehr loben, keiner, der ins Schweigen hinabstieg. (Psalm 115,19) Schon zähle ich zu denen, die hinabsteigen in die Grube, bin wie ein Mensch, in dem keine Kraft mehr ist. Ausgestoßen unter den Toten, wie Erschlagene, die im Grab liegen, derer du nicht mehr gedenkst, abgeschnitten sind sie von deiner Hand. (Psalm 88,5+6)
Das zeigt wie man sich den Tod vorgestellt hat. Also eine Schattenexistenz ohne jegliche Beziehung zu der Welt der Lebenden und ohne Beziehung zu Gott. Genau dieses falsche Denken wird Jesus durchbrechen.

Und so sagt Jesus nun die entscheidenden Worte: **Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben.** Damit sagt Jesus, dass der Tod, also der biologische Tod, keine Unterbrechung des Lebens ist. Wer in Beziehung zu Jesus ist, ist in Beziehung zum Ewigen Leben. Der Tod ist kein Exitus, ein Hinausgehen aus dem Leben, sondern ein Transitus, ein Hinübergehen in eine andere Dimension des Lebens. Der Glaube der Marta reift langsam. Sie sagt jetzt: „Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll.“ Erst jetzt kommt auch Maria dazu zu dieser Szene. Sie wird von Marta gerufen. Maria kommt heraus aus dem Haus in dem sie gesessen ist. Das Sitzen drückt auch die Trauer aus. Sie kommt jetzt heraus aus dem Haus der Trauer, geht hinaus aus dem Dorf zu Jesus hin. Auch sie bringt die gleichen Worte wie Marta, die den Vorwurf durchklingen lassen: „Herr, wärest du hier gewesen.“ Nun wird zum ersten Mal auch das Weinen ausdrücklich erwähnt. Schon die Leute, die sehen wie Maria aus dem Haus geht, glauben sie will zum Grab gehen um dort zu weinen. Auch jetzt ist die Rede davon, dass Jesus sieht wie sie weinte und auch wie die Juden weinten, die mit ihr gekommen waren. Dieses Wort das hier verwendet wird für das Weinen unterscheidet sich von dem, das dann für Jesus verwendet wird. Die Leute weinen, sie weinen Tränen der Verzweiflung. Es ist das Wort „klaio“ das hier verwendet wird. Also ein Weinen der Trauer ohne Hoffnung. Jesus ist im Innersten erregt als er diese Verzweiflung sieht und er fragt: „Wo habt ihr ihn bestattet?“ Wo habt ihr ihn hingelegt? Ihr habt diese Grenze gezogen zwischen Leben und Tod. Diese Grenze besteht vor allem auch im Denken der Menschen, die noch nicht zum Glauben gekommen sind. Sie sagen dann: „Herr, komm und sieh!“

Es ist wie eine makabre Parallele zum Anfang des Evangeliums, wo Jesus den ersten Jüngern sagt: *Kommt und seht!* Wenn Jesus sagt: Kommt und seht, führt er die Leute zu einem Ort des Lebens. Die Menschen dagegen führen Jesus jetzt zum Ort des Todes. Nun heißt es, dass auch Jesus weint. Aber es ist nicht derselbe Begriff, der für das Weinen der Leute verwendet wird. Das Wort „dakryo“ das hier steht bedeutet vielmehr es sind Tränen der Erregung, Tränen der Bewegtheit, auch Tränen des Mitleids. Solche vergießt nun auch Jesus. Die Juden sagen: „Seht, wie lieb er ihn hatte!“ Sie gehen nun zum Grab. Das ist ein typisches Grab der damaligen Zeit. Man hat Gräber in die Felsen hinein gehauen, also Höhlengräber und sie dann mit einem schweren Stein verschlossen. Es sollte keine Verbindung sein zwischen der Welt der Toten und der Lebenden. Der Stein symbolisiert eine absolute Grenze. Jesus sagt jetzt: „Nehmt den Stein weg.“ Nun wird Jesus das letzte seiner sieben Zeichen wirken, die im Johannes-Evangelium beschrieben werden. Es ist eben ein Zeichen. Es geht hier nicht um ein miraculöses, sondern ein Zeichen, das wir deuten müssen, das wir lesen dürfen und es damit auch in seiner Aussage über unser eigenes Leben erschließen können. Er berührt den Toten nicht. Er gibt nur Anordnungen. Drei Anordnungen an die Lebenden und eine an den Verstorbenen, der im Grab liegt. Auf den Einwand Martas wegen der möglichen Geruchsbelästigung, spricht er noch einmal ihren Glauben an: „Hab ich dir nicht gesagt, wenn du glaubst wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen?“ Jeder der glaubt, wird sehen können, wird schauen können, was Jesus hier an Lazarus wirkt. Jeder, der zum Glauben kommt wird begreifen, dass die im Herrn gestorben sind nicht tot sind. Die Grenze im Kopf, die Grenze im Denken wird hinweggenommen, aber es ist ein Schauen im Glauben.

Dann heißt es: *Da nahmen sie den Stein weg.* Nun wirkt Jesus das Zeichen. Doch es fällt auf, dass Jesus gar keine Bitte an Gott richtet. Das war das, was Marta erwartet hat: Gott wird dir alles geben, worum du ihn bittest. Jesus spricht keine Bitte aus, sondern einen Dank: „Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast.“ Im griechischen wird das Wort „eucharisto“ verwendet, Eucharistie. Überall wo die Eucharistie gelebt wird, wo dieser Dank an den Vater gelebt wird, zu dem Jesus uns führt, taucht der Mensch ins Leben ein, hat er Anteil am Leben Gottes. So ruft nun Jesus mit lauter Stimme: „Lazarus, komm heraus!“ Das Wort verweist uns auf das, was Jesus schon zuvor gesagt hatte – das war im Johannes-Evangelium zu lesen: „Die Stunde kommt, in der alle, die in den

Gräbern sind, seine Stimme hören und herauskommen werden." (Joh 5,28) Wir werden erinnert an das, was Jesus über den Guten Hirten gesagt hat: „Er ruft die Schafe, die ihm gehören, einzeln beim Namen und führt sie hinaus.“ (Joh 10,3) Also die Menschen werden aus den Gräbern herausgerufen. Alle werden mit dem Namen gerufen, denn Gott kennt jeden mit seinem Namen und genau darin besteht das Leben und auch das Ewige Leben. Dass man in persönlicher Beziehung zu Gott ist. Wir glauben nicht, dass die Seele des Menschen in sich die Qualität der Unsterblichkeit hat. Wir glauben aber an die Unzerstörbarkeit der Beziehung Gottes zu den Menschen. Wenn Gott ruft und der Mensch hört, dann ist der Mensch im Leben. So wird er aus dem Grab herausgerufen, so hat er Anteil am Leben, das durch den biologischen Tod nicht überwunden wird.

Es fallen nun einige sonderbare Details auf, die natürlich deutlich machen, dass wir es mit einem theologischen Text zu tun haben, den wir deuten müssen. Es heißt der Verstorbene kam heraus. Seine Füße und Hände waren mit Binden umwickelt. Das ist ungewöhnlich. Denn das widerspricht der damals bekannten Bestattungspraxis. Dem Verstorbenen wurde ein Schweiß Tuch aufs Gesicht gelegt und sonst wurde er in Tücher verhüllt, aber weder Hände noch Füße wurden durch Binden umwickelt. Es ist eine Fesselung. Es spielt auf das Denken der Menschen an, die glauben, dass die Toten wie Gelähmte sind, die sich nicht bewegen können. Nehmt ihm die Binden weg. Lazarus ist nicht tot, er ist lebendig. Dann noch überraschender heißt es: „Lasst ihn weggehen!“ Keine Wiedersehensfreude, keine Umarmung, Jesus sagt nicht, geh zurück in dein Haus. Lasst ihn weggehen. Es ist dasselbe Wort, das Jesus dann später verwenden wird, wenn er von seinem Weg zum Vater spricht. Er wird weggehen in das Haus des Vaters. Lasst Lazarus jetzt weggehen. Er ist nicht zu den Vätern in die Scheol hinuntergestiegen, sondern er hat seine Heimat im Haus des Vaters. Er lebt! Lasst ihn in dieses Leben gehen.

Wir sehen hier, wie der Evangelist diese Geschichte von der Auferweckung des Lazarus als Folie verwendet um uns zu zeigen, in welches Leben wir eingetaucht sind, wenn wir Jesus glauben. Die Art und Weise wie der Evangelist die Auferweckung des Lazarus erzählt, hilft uns, das Leben generell neu zu verstehen. Der Tod, der biologische Tod ist nicht das Ende, ist nicht Vernichtung, sondern ein Übergang in eine neue Dimension des Lebens. Der Glaube an Jesus öffnet die Augen und hilft uns schon jetzt einzutauchen in diese neue Art der Beziehung. Die Gemeinschaft der Menschen untereinander wird nicht durchbrochen, wird nicht zerstört, sondern ist weiterhin möglich. Der Glaube ist die Tür durch die man gehen muss, damit man jetzt schon voll an dieser Wahrheit Anteil erhalten kann. Wenn wir jetzt in der weiteren Folge dann in die Passionsgeschichte Jesu eintauchen werden, auch sein Leiden und Sterben liturgisch mitverfolgen, dann gehen wir mit ihm auch diesen Weg hindurch ins Leben. Unser ganzes Leben beschreibt diesen Weg. Wir gehen scheinbar auf ein Ende zu, das ist das biologische Ende, aber das ist nicht das Ende des Lebens, sondern der Hinübergang in das Ewige Leben.